GESTORBEN

Ferry Porsche, 88. Die Erschaffung eines Sportwagens auf der Basis des VW-Käfers, den sein Vater Ferdinand konstruiert hatte, erschien 1948 nicht wirklich zweckmäßig. Deutschland lag in Trümmern, als Ferry im österreichischen Gmünd das erste Automobil baute, das den Familiennamen trug. Porsche gründete in Stuttgart-Zuffenhausen, wo der Vater einst ein Entwicklungsbüro leitete, die Automobilfabrik. Das Unternehmen ist heute der erfolgreichste Sportwagenhersteller der Welt und Inbegriff erstklassigen Automobilbaus. Porsche galt als bescheidener, stiller Mann und war als beharrlicher Perfektionist dem Vater ähnlich. Ferry Porsche starb vergangenen Freitag in Zell am See an Herzversagen.

Eduard Zwick, 76. Der Arzt aus dem rumänischen Banat bereicherte die bayerische Spezi- und Bazi-Gesellschaft mit neuen, kühnen Konturen. Den Ministerpräsidenten und Duzfreund Franz Josef Strauß lud er zu Blitzkuren in sein Sanatorium in Bad Füssing und zu Freßgelagen in sein Haus an der Côte d'Azur – diese Kontakte hielten ihm den unbestechlichen Innenminister Bruno Merk und dessen Verfassungsschutz vom Leibe, der den niederbayerischen Bäderkönig schon beizeiten ins Visier zu nehmen versuchte. Dem bayerischen Innen- und Finanzminister Gerold Tandler half der Bäderkrösus mit sechsstelligen Summen aus. Bald ignorierte der Freistaat-Freund auch alle Steuerbescheide und kaufte sich von dem Geld lieber eine eigene Airline, eine Nagelfabrik auf Westsamoa oder eine Rinder-Ranch in Nevada. Bei einem Schuldenstand beim Fiskus von rund 70 Millionen Mark flüchtete er 1982 ins sichere Tessin; das bereitliegende Bundesverdienstkreuz konnte er wegen eines Haftbefehls nicht mehr abholen. Im Exil wurde der Multimillionär freilich nach Kräften demontiert: Sohn Johannes sagte sich vom Vater los, Ehefau Angelika reichte die Scheidung ein, dem an Gicht, Zucker und Kreislaufproblemen leidenden Arzt wurden beide Beine abgenommen. Eduard Zwick starb vergangenen Mittwoch in Bern.

J. H. DARCHINGER

Thomas Mitscherlich, 55. Dokumentarfilmer haben selten die Chance, sich in Beifall und öffentlicher Zustimmung zu sonnen, und selbst unter ihnen erschien Mitscherlich als sperriger, reizbarer, unversöhnlicher Einzelgänger. Sein zentrales Thema war und blieb das Trauma der deutschen Schuld, der Verdrängung, der „Unfähigkeit zu trauern" (die sein berühmter Analytiker-Vater Alexander zusammen mit seiner Stiefmutter Margarete Mitscherlich diagnostiziert hat); in einer provozierenden Konfrontation vor der Kamera („Vater und Sohn", 1984) griff der Junge sogar den Opportunismus des Älteren an. Mitscherlich war ein Mahner, dessen spröder, strenger Ton nur Gleichgesinnte erreichte: mit seinem einzigen Kino-Spielfilm „Die Denunziantin" von 1993 sowie mit seiner letzten Dokumentation über drei Auschwitz-Überlebende „Reisen ins Leben" von 1996. Thomas Mitscherlich starb am 18. März in Hamburg an den Folgen eines Herzinfarkts.

Galina Ulanowa, 88. Die Tochter eines Ballettmeisters und einer Tänzerin aus St. Petersburg gehörte zu den ganz großen Ballettänzerinnen dieses Jahrhunderts. Mit Traumrollen in „Dornröschen" und in „Schwanensee" tanzte sie sich vom Mitglied des Kirow-Ensembles zur Primaballerina assoluta am Bolschoi-Ballett (1944), eine Stellung, die sie fast 20 Jahre lang halten konnte. Ihren größten Erfolg feierte die „Wolke auf zwei Füßen", die ungerechtfertigterweise auch als „Stalins Ballerina" bezeichnet wurde, mit Prokofjews „Romeo und Julia". Galina Ulanowa starb am 21. März in Moskau.

KEYSTONE

Werner Volke, 70. Für Besucher des Marbacher Literaturarchivs war der bescheidene Sachse eine Instanz: Ob es um Friedrich Hölderlin ging oder um Rudolf Borchardt, stets fand der Leiter der Handschriftenabteilung detektivisch einen Weg durchs Dickicht literarischer Freundeskreise, und den faszinierend verzweigten Briefnachlaß Hugo von Hofmannsthals, dessen Leben er in einem bis heute vorbildlichen Büchlein erzählt hat, kannte er wie kaum ein zweiter. Werner Volke starb am 19. März in Marbach.